

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1870**

199 (23.8.1870) I. Blatt

# Badische Landes-Zeitung.



Nr. 199. I. Blatt.

Preis: 12 kr. 6 Pf. (für den Abnehmer)

Karlsruhe, Dienstag, den 23. August

Abonnementspreis: 1 fl. 30 kr. (für den Abnehmer)

1870.

## Vom Kriegsschauplatz.

**Karlsruhe, 20. Aug.** Aus Oberhesselsheim, 19. d., geht der Karlsruher über das Gefecht bei Illkirch eine weitere Mitteilung zu, die wir hier folgen lassen. Nach mehreren kleinen Patrouillengefechten vor Straßburg, in denen unsere Truppen sich stets dem Gegner überlegen erwiesen, kam es am 16. d. zu einem Gefecht, das in seinen Erfolgen als bedeutungsvoll bezeichnet werden muß. Am genannten Tage Nachmittags 2 Uhr griff französische Kavallerie eine unserer Feldwachen bei Illkirch an, wurde jedoch zurückgeworfen. Der Feind begann nun Infanterie zu entwickeln, was veranlaßte, daß die hinter der Feldwache befindliche Infanterie, Kompanie Kappler vom 3. Infanterieregiment, an die Brücke des Rhonekanals bei Illkirch gezogen wurde. Nach halbstündigem Feuergefecht, in welchem der Gegner bedeutend überlegene Kräfte an Infanterie, sowie eine Batterie mit 4 Geschützen in Thätigkeit setzte, avancierte derselbe auf 250 Schritte. Die Kompanie gibt Schnellfeuer ab und stürzt sich sodann mit Hurrah auf den Feind, der fliehend 3 gezogene Kanonen zurückläßt; zwei inzwischen nachgerückte Kompanien, sowie eine Batterie verfolgen ihn. Außer den 3 genannten Kanonen, der schönsten Siegesbeute des Soldaten, ließ der Gegner 8 unverwundete und 8 verwundete Gefangene, sowie 14 Tote zurück. Viele Verwundete, darunter den schwer Verletzten Colonel Fivet vom 16. Artillerieregiment, brachten die Franzosen noch mit nach Straßburg. Der Gegner war etwa 1500 Mann stark und hatte, wie schon bemerkt, 4 bespannte Geschütze bei sich. Soldaten aller Abteilungen, darunter auch Chasseurs und Züaner, waren zu bemerken. Das Anstaltskorps bestand aus in der Gegend zusammengekauften Truppen des geprengten Mac-Mahon'schen Korps, sowie Mobilgardes. Der diesseitige Verlust in diesem so glücklich geführten Treffen beläuft sich nur auf wenig Verwundete. Unsere Truppen haben sich durch Kaltblütigkeit und Entschlossenheit ausgezeichnet.

**Kehl, 20. Aug.** Der gestrige Tag war für unser schönes Kehl ein Tag des Schreckens. Nachdem in den vorausgehenden Nächten rings um Straßburg brennende Häuser die Gegend erhellten und am Tage durch den hochaufliegenden Dunst die Aussicht verdunkelt hatten, ist jetzt auch Kehl ein Opfer des Krieges geworden. Morgens um 7 Uhr begann unsere Artillerie die Kanonade auf die Zitadelle; nach dem 3. Schuß kam die Antwort. Pfeifend und durch die Bäume verstreut fiel die Bombe gerade hinter den in der Kirche von Dorf Kehl eingerichteten Verbandplatz nieder, ein erstes Zeichen, wie man von drüben die Genfer Klage zu schonen versteht. Nun setzte sich das Artilleriegefecht mit kurzer Pause um 10 Uhr bis zur Mittagstunde ununterbrochen fort und dauerte dann mit größerer Unterbrechungen bis zum Abend. Unsererseits haben wir nur 3 Verwundete und dazu noch Wundstolperer; die Artillerie ging unbeschädigt aus dem Kampfe hervor. Die Brüder der Zivilisation haben sich begnügt, Bomben in unsere Häuser zu werfen. Die Rheinseite Kehls, besonders der Theil in der Umgebung der Fingado'schen Brauerei, ist größtentheils ein Trümmerhaufen, der schöne Gasthof zum Salmen bis auf den Grund niedergebrannt. Flammen und Rauch verdrängen den theilweise geschädigten Einwohnern den Untergang ihres Heerdes und die Verwüstung ihres Wohlstandes. Nochmals hebe ich hervor, daß in die Umgebung des Verbandplatzes massenweise Bomben geworfen wurden, und erwähne ferner, daß unser Kehler Männerhilfsverein während des ganzen Gefechts seine Humanitätsaufgabe in muthigster und aufopferungsfähigster Weise gelöst hat.

**Kehl, 21. Aug.** Unsere Stadt bietet jetzt ein trauriges Bild. Nur einige Häuser stehen noch unverletzt da, die meisten sind mehr oder weniger beschädigt und etwa 10 vollständig abgebrannt. Unter die letzteren zählen die Brauerei Fingado, Kaufmann Dölter, Brauerei Salmen, das ganze Hintergebäude des Speisehauses Müller, ebenso das Kaffeehaus Schick und Engel, ferner eine Reihe von 5 kleineren Häusern in der den Festen unmittelbar gegenüber liegenden Gasse. An der Brückengasse sind sämtliche Fenster u. das Glasdach zerplittert, die Mauer durchlöcherter und innenwärts alles zertrümmert, desgleichen in der Wohnungsbau. Stark zerstört sind außerdem noch etwa 10-12 verschiedene große Gebäude (Küche, Speisemüller, Neundorf, Schwarzmann, Mazzetti, Anker, Maier, Schick &c.). In der neuen Stadtkirche schling eine Kugel in die Mauer, eine andere in den Theil der vorderen Ecke des Stadtschulhauses weg. Sogar in den Wägen in der Dorf Kehl flog eine Kugel und schlug ein Loch, ebenso in den Gasthof Neuhof. Die Bewohner eilten in die umliegenden Dörfer. Gestern, Samstag, schwiegen die Kanonen; da bereitete sich Jeder, der es noch nicht gethan hatte, seine Habe in Sicherheit zu bringen. Eine große große Schar Neugieriger zog herein, um die Verwüstung zu betrachten.

**Des Feindes Heerführer.** (Fortsetzung von Nr. 192.)  
Jetzt wird Montauban Brigaden-General-Kommandeur der Provinz, u. 1855 Divisionsgeneral. Aber nur ist das Maß voll, — er muß aus Algerien schnellstens entfernt werden; denn seine Willkür kennt keine Schranken mehr; — er ist jenseits des Mittelmeers, was sein Onkel Napoleon diesseits ist — der unumschränkte Despot. — Ein berühmter geworbener Prozeß — der des Hauptmanns Doineau, gab den Anstoß zu seinem Sturz, und von allen Seiten drang man in den Kaiser, diesen die ganze Regierung kompromittirenden Offizier zu pensionieren. — Der Kaiser, wie gewöhnlich, gab nur halb nach, entfernte Montauban aus Afrika und gab ihm das Kommando der neunundzwanzigsten Division in Limoges. — Im italienischen Kriege mußte der Kaiser jedoch ganz nachgeben; — die Generale weigerten sich, mit Montauban in's Feld zu ziehen, und er erhielt kein Kommando. Jedoch schon im nächsten Jahre will der Kaiser dem Lande zeigen, daß er seine Protektion keinem Unfähigen angedeihen läßt und ernannte den General Montauban zum Oberbefehlshaber des gegen zwölftausend Mann starken Expeditionskorps nach China. — Es war dieser Feldzug eine zweite Auflage des Krimfeldzuges; — die in Gemeinschaft mit Frankreich errungenen Siege erbitterten England gegen Frankreich; denn sie zeigten im grellsten Lichte, daß die englische Armee in keiner Weise den Vergleich mit der französischen aushielte. — Diese Expedition stempelte Montauban wirklich zum Feldherrn; — aber stellte auch die schroffen Seiten seiner Zügellosigkeit so unzweifelhaft dar, daß sein Triumph fast einer Mißachtung der öffentlichen Meinung gleich! — Wer entsetzt sich nicht der Gräueltaten, welche nach der Schlacht bei Pa-li-kao die ihm den Grafentitel brachte) stattfanden und der schändlichen Plünderung des Sommerpalastes des Kaisers? In ganz Europa gab es nur eine Stimme, um solche, des neunzehnten Jahrhunderts unwürdige Thaten zu verurtheilen. — Und doch, wollte der Kaiser sich nicht vor der öffentlichen Schuldigsprechung seines Feldherrn beugen, — er forderte vom gesetzgebenden Körper eine Delegation für den Sieger von Peking, und als selbst die gehorsamsten aller Deputirten sich dagegen sträubten, schrieb der Kaiser eigenhän-

In der Stadt sind natürlich sämtliche Läden und Geschäfte geschlossen, nur bei Schaaf konnte man Bier und in der weißen Post für theures Geld Speise und Wein erhalten. Leider wurde dieser Tag des Stillstandes noch einmal zu einem Unglückstag. Zwei Soldaten öffneten eine aufgeschundene Granate und spielten damit. Plötzlich platzte dieselbe, schlug den einen sogleich todt nieder und riß dem andern den Schenkel und einen Theil der Hand ab, so daß er gleich darauf ebenfalls starb. Einem dritten Zufallenden wurde der linke Oberarm zertrümmert und einem Bauern, der die Hände in den Hosentaschen, gemächlich jah, Damm und Zeigefinger stark verletzt. Durch den gewaltigen Krach der Granate entstand ein panischer Schrecken, Alles stürzte dem fogen. alten Bahnhof zu, in der Meinung, die Franzosen sängen die Beschießung aufs Neue an. Die Eisenbahn fuhr selbstverständlich nicht mehr nach Kehl herein, sondern sie hielt meistens zwischen Krot und Neumühl auf offenem Bahngelände, und wer hierher wollte, mußte dies zu Fuß thun.

**Aus dem Oberlande, 17. Aug. (L. Z.)** Die Deutschen, welche in voriger Woche aus Straßburg ausgewiesen wurden, erzählen von dem panischen Schrecken, der sich der ganzen Festungsbevölkerung bemächtigte, als unsere deutschen Truppen sich der Stadt näherten. Pflüch hieß es: „Die Preußen kommen!“ Da wurde durch die Stadt Generalmarsch geschlagen, Alles rannte kopflos einher und die „nicht eingekleideten Rekruten“ verließen die Wälle und die Kanonen, um in der Stadt zu fragen, was denn los sei. Um die Fremden anzulassen, wurden täglich zweimal auf je 10 Minuten verschiedene Thore geöffnet. Diese Zeit sey aber nicht hinreichend gewesen, um alle Ausgewiesenen hinauslassen zu können, da strenge Kontrolle geübt wurde.

**Berlin, 21. Aug., Vorm.** Der Staatsanzeiger meldet: Außer den Verletzungen der Genfer Konvention haben die Franzosen am 18. August nach unserem Siege auch auf einen von uns abgeordneten Parlamentarier geschossen, welcher Mittheilungen im Interesse der Humanität über die gefallenen Franzosen zu machen hatte, und haben dessen Trompetzer getödtet.

— Aus dem Hauptquartier Sr. Maj. des Königs wird dem Staatsanzeiger geschrieben: Hertz, 15. Aug. Auf den Bericht des Generals der Infanterie v. Steinmetz, über das Gefecht von Nachmittags 2 Uhr bis zu eingetragener Dunkelheit östlich von Metz, zwischen dieser Festung und der Linie Ars-Laqueuey-Vornay-Colombey stattgefundenen siegreiche Gefecht begab sich heute früh 6 Uhr Sr. Maj. der König von hier aus über Remilly und Bazancourt nach Coligny, um das Schlachtfeld zu besichtigen und sich an Ort und Stelle Bericht über den Verlauf des Gefechtes erstatten zu lassen. In Begleitung Sr. Maj. des Königs befand sich die Generalität des Hauptquartiers, der Bundeskanzler Graf Biemarck und der kais. russische Militärbevollmächtigte, General Graf Kutusoff. — In Coligny, westlich von dem Hauptquartier des 7. Armeekorps, wurden die Pferde besperrt, während die Equipagen südlich Coligny die Rückkehr erwarteten. Da Geringe von fast sämtlichen Regimentern der drei Armeekorps, welche jetzt unter dem Oberkommando des Marschalls Bazaine stehen, in unsere Hände gefallen oder auf dem Schlachtfelde liegen geblieben sind, so läßt sich schließen, daß wenigstens die drei Armeekorps (Almanant, Follin und dasjenige, welches Bazaine selbst bis zur Uebertragung des Oberbefehls an ihn kommandirt hat, gegen uns gefochten haben. Die französische Armee stand östlich Metz am 14. d., Morgens, in großen Freilagern auf der Ausdehnung von wenigstens 9 Kilometern, wie man bis vordem vermuthet im Begriff, sich auf Chalons zurückzuziehen. Marschall Bazaine muß aber wohl mit besonderem Hindernisse für diese Operation zu kämpfen gehabt haben, denn nachdem er auch am gestrigen Vormittage sich nicht bewegt, griff der General von Steinmetz ihn zuerst mit Truppen der 13., dann der 14. Division, also des 7. Armeekorps (General von Jastrow), Nachmittags um 2 Uhr an und fand die Franzosen wieder in mehreren Abschnitten hinter besonders tiefen Schützengräben, aus denen sie auf die über freies Feld heranrückenden preussischen Truppen mit größerer Ruhe, als in den bisherigen Gefechten feuerten. Es waren solche Abschnitte, die nach einander erklimmt werden mußten, bei Ars, Laqueuey, Vornay, Colombey und einigen Wäldern, die im Gefüch liegend, gute Verteidigungspunkte boten. Das Gefecht war eben so heftig in seinen einzelnen Augenblicken, als hartnäckig in seiner Dauer, und der Verlust bedeutend. Bei den Franzosen sind meist Tode, da die preussischen Kugeln fast immer den Kopf treffen. Es ist dies eine natürliche Folge der neuen Kampfsart der Franzosen, welche sich überall auf die Defensive beschränkt und den Angriff hinter Erdaufläufen erwarten. Laßt sich dann ein Kopf über der Brustwehr sehen, so hat er auch eine preussische Kugel-

Leichtverwundete Franzosen sind diesmal wenig in preussische Hände gefallen, da der Kampf unmittelbar vor den Thoren von Metz stattfand, und die Leichtverwundeten daher von ihren Kameraden mit in die Festung genommen wurden. Tode lagen dagegen in großer Anzahl auf den Feldern und besonders hinter den Schützengräben, beispielsweise hinter einem derselben 781. Auch auf preussischer Seite sind die Verluste bedeutend, da der Kampf erst spät endete, aber er endete auf dem Glacis der Außenwerke von Metz, also vollkommen siegreich. Der Feind war theils in ungeheurer Verwirrung nach Metz hinein, theils um die Stadt gegangen, so daß er vollständig verschwunden war. Da Lunville von Sr. Königl. Hoheit dem Kronprinzen genommen und Pont à Mousson gestern bereits besetzt, vor Metz die französische Armee zurückgedrängt worden ist, so steht in diesem Augenblick die Lage für die deutsche Armee sehr günstig, und werden sich die Folgen dieser gewonnenen Position in den nächsten Tagen äußern. Um der Festung jede Behinderung unserer Proviant-Transporte und Zufuhren zu nehmen, wird in diesem Augenblick bereits eine Eisenbahn von Remilly südlich an der Festung vorbei gebaut, welche nördlich derselben in die Eisenbahn nach Paris wieder einmündet, ein Eisenwerk nach Art der nordamerikanischen Prairie-Bahnen, an welchem heut schon Tausende arbeiten. Die Bewohner der Umgegend sind von den Franzosen fast alle nach Metz gezogen worden, um dort noch neue Verchanzungen zu bauen. In die Fußtapfen der Hauptarmee ist jetzt die preussische Landwehr getreten. Aus der Pfalz und der Rheinprovinz treffen täglich Theile dieses Korps ein, dessen Hauptbestimmung die Etappenbesetzung seyn dürfte. Die Stimmung der Landwehr, die zu meist aus behäbteren Familienvätern besteht, ist eine vorzügliche; ebenso die der Linie, trotz der vielfachen, fast aufreibenden Strapazen der letzten Tage, in denen unaufhörliche Regengüsse die Straßen unsäherbar gemacht hatten. Außer einigen rheumatischen Krankheiten in Folge des feuchten Wonnats sind, wie dem Frankf. Journ. berichtet wird, keine Krankheiten in der vorrückenden Armee zu verzeichnen; der Gesundheitszustand ist im Allgemeinen ein vortrefflicher. Cholera-Erkrankungen, welche ein Gerücht meldete, sind, wie dem genannten Blatte versichert wird, nicht vorgekommen. Die Fürsorge der Verwaltung in gesundheitlicher Beziehung verdient alle Anerkennung.

**\* Hüttigheim, 2 1/2 Stunden westlich von Straßburg, 20. Aug.** (Von unserem eigenen Berichterstatter.) Seit mehreren Tagen streife ich in der hiesigen Umgegend umher und habe mich Straßburg schon so weit genähert, als für einen Kriegsberichterstatter nur möglich ist. In zahlreichen Stellen steigen hohe Rauchsäulen auf, und Nachts ist der Himmel weißlich geröthet. Von Zeit zu Zeit werden in der Festung ohne ersichtlichen Zweck Kanonenschüsse abgefeuert; namentlich Morgens zwischen 4 u. 6 Uhr ist die Kanonade immer am bedeutendsten. Hat man aber die Höhen erstiegen, welche von Westen her die Stadt umgeben, und ist in das diesseitige Wellenland eingetreten, so sieht man, wie die Landleute ruhig ihren Geschäften nachgehen; es wird geerntet, gepflügt und überhaupt im Felde gearbeitet, wie sonst, und nichts erinnert an die blutige Arbeit jenseits des sanften, von Obsthäumen begrenzten Höhenzuges, wäre es nicht hie und da der dumpfe Schall eines Kanonenschusses und der Anblick der Soldaten, welche die Dörfer besetzt halten. So musterhaft sich unsere Leute betragen, so ist die Stimmung der Bevölkerung doch eine gedrückte, denn die Kriegslasten beginnen sehr fühlbar zu werden, auch das Frohben an den Schanzen, zu dem die Bauern aufgeboten werden, bereitet den Leuten Unlust. Aber da ist nicht zu helfen. Die Bedürfnisse des Heeres müssen befriedigt werden, und es ist ganz gut, den französischen Unterthanen begreiflich zu machen, daß der Krieg kein Kinderpiel ist. Es wäre nichts thörichter, als wieder — wie 1814 und 1815 — die Fittion aufrecht zu erhalten, daß wir nicht mit Frankreich, sondern nur mit Napoleon Krieg führen. Frankreich hat erst am 8. Mai das Napoleonische Regime wieder gutgeheißt und die Volkvertretung hat der Kriegserklärung an Deutschland zugestimmt. Jetzt wollen freilich alle Elsther am 8. Mai mit Nein gestimmt haben, wenn man auf diesen Punkt zu sprechen kommt, und über den gesetzgebenden Körper schelten sie in unbezweifelbaren Ausdrücken. Im Grunde aber führt Napoleon nicht mit seinen eigenen Kräften, sondern mit denen Frankreichs gegen uns Krieg, und deswegen müssen wir letztere, nachdem Gott die deutschen Waffen wunderbar segnete, so vermindern, daß die Wiederholung eines so entsetzlich frivolen Krieges nicht mehr möglich ist. Ich wohne hier im Pfarrhaus, dicht neben der Kirche mit einem uralten Turme und neuem Schiff. Das Pfarrhaus ist belebt von einigen munteren Knaben und einer freundlichen Frau Parvarein woraus man auf das Bekennniß des Pfarrers und des Ortes schließen möge. Ersterer hat in Straßburg und Heidelberg studirt, kennt

fast schweigend, von einer Ruhe, die einem Jeden als einstudirt vorkommen muß, und die ihn — so seltsam das auch erscheinen mag, — selbst dann nicht verläßt, wenn seine Worte wie vom Hauch des Entschlusses und der Begeisterung durchweht klingen. — So hat ihn Schreier dieses vor dreißig Jahren als Major gesehen — und ebenso sah er ihn als Marschall von Frankreich wieder; schon damals leuchtete sein Blick herrlich - kalt, entschlossen und scharf. . . der Blick, der eine fixe Idee verräth! — und nach beinahe einem Vierteljahrhundert, während der ganze Mann der Zeit seinen Tribut gezahlt, — seine Schläfe gebleicht war und Runzeln sein von der afrikanischen Sonne gebräunt Gesicht durchfurcht hatten, war es noch derselbe Blick mit all' seinem durchdringenden Feuer, — war es noch dieselbe Idee, die Niemand kennt, welche stehend daraus hervorleuchtete!

Wir wissen mit Bestimmtheit, daß mehr als einmal der schweigsame Mann in den Tuileries versucht hat, zu ergründen, welcher Art der Gedanke sey, der das Leben Desjenigen beherrscht, dem er einen Theil des Heils seiner bewaffneten Macht anzuvertrauen gezwungen seyn wird, aber auch er, wie alle Andern, hat des Rathfels Auflösung nicht finden können.

Fr a n z A h i l l B a z a i n e ist neunundfünfzig Jahre alt u. stammt aus einer sehr ehrenwerthen bürgerlichen Familie, von der viele Mitglieder es sowohl in der Armee, als auch in der Magistratur zu nicht geringen Stellungen gebracht haben. Obgleich er jetzt wohl der bekannteste seiner Familie ist, so können wir doch behaupten, daß sein 2 Jahre älterer Bruder Frankreich viel mehr Dienste geleistet hat, als der Marschall es je thun wird. Jener war der Erbauer der ersten französischen Eisenbahn, und hat als Ingenieur zwölf Linien, von denen die bekannteste Paris-Von und Straßburg-Basel, hergestellt. Dieser bedeutende Mann ist in diesem Augenblick fast vergessen — er vegetirt als Professor der Eisenbahnbauten an der Schule des ponts et chaussées — während sein weit weniger geistig befähigter Bruder unter der Uniform eine der brillantesten Stellungen des Landes einnimmt! . . . Die Länder Europas gleichen sich doch alle!

(Fortf. f.)

dig diese sowohl in n, als auch sein Land charakterisirende Phrase: „Il n'y a que des nations en decadence, qui marchent la gloire de leurs grands hommes!“ (Nur die Nationen, die ihrem Verfall nahe sind, feilschen um den Ruhm ihrer großen Männer!)

Und somit war Montauban offiziell zum „großen Mann“ gestempelt, und debütirte in seiner neuen Rolle, indem er — seufzend sicherlich über das undankbare Handwerk — die Dotation . . . anschlug!

Seit 1864 kommandirt er das Armeekorps von Lyon, und ist somit die zweite Stadt des Kaiserreichs — ein Vulkan nicht minder drohend, wie Paris — seiner Obhut anvertraut! . . .

... Dieser Mann soll bestimmt seyn, eine hervorragende Stellung in einem Kriege mit Preußen einzunehmen.

Die hohen französischen Offiziere rufen dazu mit den Schultern — meinen, der Kaiser sey blind, sein Vertrauen einem solchen Manne zu schenken, jedoch gibt es auch andere, welche die Kriegstüchtigkeit Montaubans viel höher stellen, als die Mac-Mahons.

Gott wird es verhüten, daß je ein deutsches Land den Grafen von Baskoo als Sieger sehe; — es wäre dies ein grenzenloses Unglück! . . . Er besitzt ein Talent, ein Land anzufangen, vor dem selbst das Andenken an Davoust und Massena zurückweichen muß!

Gehen wir jetzt zu dem dritten der französischen Heerführer über, welche aller Wahrscheinlichkeit nach unseren so bewährten Generalen gegenüber gestellt werden — dem Marschall B a z a i n e . . . dem traurigen Helden von Mexico!

Der Name dieses Generals ist oft genug während jenes unheilvollen Drama genannt worden, dessen letzter Akt auf der Ebene von Queretaro den mexikanischen Kaisertraum so blutig beschloß, — doch Niemand hat sich je über den Mann ausführlich ausgesprochen, dem es gegeben war — was sicherlich kein Feldherr für sich erwünscht — die Armee, welche er befehligt, auf dem Rückzug zu leiten! — Marschall Bazaine ist ein kalter, scharf berechnender, und wenn die Physiognomie nicht täuscht, von einem Alles beherrschenden Ehrgeiz verheerter Mann. Er ist, was bei den Franzosen — wie man weiß — eine wunderbare Ausnahme ist, wort-

und liebt Deutschland, in seiner Bibliothek findet sich Göthe, Schiller und Lessing, aber trotzdem kann er sich in die neue Wendung der Dinge nicht schicken und würde eine Trennung des Glases von Frankreich beklagen. Andere Meinung äußert das Landvolk. Dieses wünscht nichts schuldlicher, als daß der Krieg zu Ende gehe, und besreundet sich mehr und mehr mit dem Gedanken, an Deutschland zu kommen. Wie viel freilich von Aeußerungen in diesem Sinn auf die Furcht oder das Bestreben uns Deutschen etwas Angenehmes zu sagen kommt, und wie viel auf eigentliche Ueberzeugung, vermag ich nicht zu untersuchen. Hüttigheim ist ein kleiner Ort mit 86 Bürgern, also etwa 450 Einwohnern, liegt in ziemlich wasserarmer Gegend, was unseren Truppen viel Mühe verursacht, zu nagen und zu heißen gibt es wenig, das einzige Wirthshaus, der Hofmann, ist bereits zu Ende mit seinen Vorräthen, und wären nicht pfälzische Marktender mit allerdings theurem Wein, Brod und Käse nachgezogen, so müßten die Kriegslasten an Orten, wo noch unberührte Vorräthe anzu-treffen sind, noch viel größer werden. Doch ist der Ort sehr wohlhabend, es sind Hölzer von einer Größe, daß 3. B. in einem einzigen 100 Pferde bequem untergebracht werden könnten. Gestern war ich in Hüttigheim, eine Viertelstunde südlich von hier. Dort hat Sr. K. H. der Großherzog vorgestern im Weinstock übernachtet. Der Besitzer des großen Gutes ist zugleich Bürgermeister und macht gegenwärtig seine Amtsgeschäfte in der Wirthshaus ab. Zahlreiche Landleute kehren wieder aus dem Gebirge zurück, in welches sie sich vor den gefährlichen „Tüschern“ mit all ihrer fahrenden Habe geflüchtet haben, und verlangen Passierscheine nach der Heimath, welche der Hr. Bürgermeister mit großer Gracität erteilt. Auch ein junger Mann aus Straßburg stellte sich ein, der mehrfach Interessantes zu erzählen wußte. Er war aus Straßburg nach Schiltigheim gegangen, um von seinem dortigen Grundeigentum noch in die Stadt zu flüchten, was thöricht. Bei diesem Besuche wurde er gefangen und andern Tags wieder frei gelassen. Er erzählte uns, daß man in Straßburg lebe wie sonst auch; man gehe Abends auf dem Broglie spazieren, besuche die Brauereien und Kaffeehäuser u. haben an gar nichts Mangel, nur seien die Sachen theurer, als früher. Die Festung und Stadt haben noch ungeheure Vorräthe von Lebensmitteln. Wohlverstanden beziehen sich diese Angaben auf die Zeit vor den Bränden. Jetzt wird es wohl weniger gemüthlich aussehen. Was die großen Lebensmittelvorräthe betrifft, so lasse ich die Nichtigkeit dieser Angabe dahingestellt; ist sie aber richtig, so dürfen wir uns auf eine längere Belagerung gefaßt machen, da sich außerdem neuerdings die Straßburger Bürgerschaft wieder kräftig für Fortsetzung des Widerstandes ausgesprochen habe.

Station A s n o n c o u r t (Departement de la Meurthe), 16. Aug. (S.M.) Soeben offizielle Nachricht eines großen Sieges der Nord-armee bei Metz. Der Krieg scheint damit bald dem Ende zuzugehen. Wir (württemb. Divisionen) liegen hier in Kantonnements, haben unseren ganzen Train herangezogen und leben wie die Fürsten. Die Bevölkerung sehr höflich, in steter Todesangst, nicht gut auf Napoleon zu sprechen. Zwei Proclamationen des Königs von Preußen und des Kronprinzen am Rathhaus angeschlagen. Jeder Bürger, der mit Waffen in der Hand ergriffen wird, ist dem Tode verfallen. Großartige Requisitionen von Wein, Fleisch, Tabak, Zigarren, Brod &c. Fürstliches Geland in der ganzen Umgegend. Morgen Abmarsch nach Nancy. (H.3.) Ueber den Kampf bei Metz am 14. Aug. hat der kommandirende General des 1. Armeekorps folgendes Telegramm nach Königberg geschickt: „Courcelles-Chaussy (Kirchdorf zwischen Souilly und Metz), 15. August. Gestern Nachmittags sind die Franzosen in großen Massen aus Metz hervorgebrochen; nach dreistündigem heißen Kampfe hat das 1. Armeekorps sie auf dem rechten Flügel zurückgeworfen. Die Truppen haben mit einer Auszeichnung gekämpft und die feindlichen Stellungen mit einem Eifer erliegen, daß dort wieder die Mäße abgenommen haben würde. Ueber die Namen der Tapferen, die verwundet und geblieben sind, telegraphire, sobald es mir möglich. Manteuffel.“

### Drahtberichte.

XX Berlin, 22. Aug. (Amtlich) In der Schlacht am 18. Aug. waren vorzugsweise im Feuer die Garde, das 2., 7., 8., 9. und 12. Armeekorps. In Reserve befanden sich das 3. u. 10. Korps; von diesen waren nur geringe Abtheilungen im Gefechte, größtentheils Artillerie. Der Feind befand sich in festungsähnlicher Stellung mit der ganzen Armee, ange-nommen das Corps MacMahon's und 2 Divisionen Faillu. Bei Einbruch der Nacht waren faunthliche Höhen gestürmt. Der Verlust ist noch nicht annähernd zu übersehen. General Krauss (Sachsen), Oberst Röder, Erkerdt todt. Die Dauer der Schlacht war von 12 Uhr Mittags bis 9 Uhr Abends. General-Quartiermeister v. Pöblichsky. (Diese am 22. Morgens 7 Uhr in Berlin eingetroffene Depesche ist in Pont-a-Mousson aufgegeben. Das Datum der Aufgabe bleibt noch festzustellen.)

XX Dresden, 21. Aug. Das Dresdener Journal meldet: Ein beim Kriegsministerium eingegangener Drahtbericht über den Antheil der Sachsen bei Rezonville sagt: Das sächsische Armeekorps ist neben den preussischen Garben um 4 Uhr in's Gefechte mit gutem Erfolg getreten. Beide Divisionen und die Korpsartillerie waren engagirt. Die Verluste u. Einzelheiten sind noch unbekannt; es wurden viele Gefangene gemacht. Engagirt waren das 2., 7., 8., 9. und 12. Korps nebst der Garde u. die Artillerie des 3. Korps.

### BC. Die Entscheidung.

Eine Woche voller Kämpfe, unvergleichlich an Heldennuth und Hel-denkraft, liegt hinter uns. Dasselbe Heer dreimal, am Sonntag, Dienstag und Donnerstag, den Angriff wogend und dreimal nach furchtbar blutiger Arbeit das Schlachtfeld siegreich behauptend! Es war der Ver-nichtungsschlag für die napoleonische Kriegsmacht. Bergegenwärtigen wir uns die Lage! Nach ihren ersten Niederlagen hatten sich die Franzosen auf die Moselle zurückgezogen, um, auf die

(Die Festung Paris.) Inmitten des durch seine geologische Bildung merkwürdigen Tertiarbeckens gelegen, dessen gleichartig sich wiederholende Formen bis an den Ostrand der Champagne von Bouziers über St. Mé-néhoult, St. Dizier und Troyes bis Joigny zu verfolgen sind, ist die Lage von Paris auch in politischer Beziehung eine auffallend begünstigte. Da, wo das europäische Festland im Westen sich zu seiner geringsten Breite verengert, und Frankreich, zwischen dem Kanal, dem atlantischen Ozean, den Pyrenäen und dem mittelländischen Meer eingeschlossen, durch diese natürlichen Grenzen unantastbar wird, ja selbst gegen Osten hin durch einen Theil der Alpen gedeckt ist, liegt zwar näher dem Norden, aber mit Berücksichtigung der eigenthümlichen Strom- und Terrainver-hältnisse dennoch fast im Herzen des Landes die Haupt- und Residenz-stadt Paris. Nahe der Nordküste Frankreichs ragen die Kreidklippen der britischen Inseln hervor, und im Süden begrenzt das durch die Eröff-nung des Suez-Kanals wieder zum Hauptkampfplatze der Schifffahrt und des Handels gewordene Mittelmeer die französische Küste. Ein großer Theil des Verkehrs zwischen Europa und Amerika ist gezwungen, den kürzesten Weg durch Frankreich, bezw. über Paris, zu nehmen. Hier konzentriren und kreuzen sich also alle Wege Europas von Osten nach Westen und von Nordwesten nach Süden. Das ist die Lage einer Weltstadt! Aus dieser Lage ist auch theilweise die weit über die Grenzen Frankreichs gehende Bedeutung derselben und ihr Einfluß in politischer, wissenschaftlicher und kommerzieller Beziehung, wie nicht minder ihr Tonangeben für die Mode und den sonstigen Zeitgeschmack zu erklären. Daß in der That Paris von jeher der Herd und Schauplatz für die Ereignisse war, welche das Schicksal des eigenen Landes, und oft genug die gesammten europä-ischen Verhältnisse bestimmten, ist ja bekannt genug — und es wird nicht minder wahr sein, daß eine Paris auferlegte Züchtigung von ganz Frankreich wird mitempfangen werden. Es liegt indessen nicht im Plan, hier auf die Geschichte dieser Riesestadt einzugehen, und ebensowenig kann es bei der in allen Schichten der Gesellschaft verbreiteten Kenntniß derselben unsere Absicht sein, Ausführliches über die innere Einrichtung derselben zu geben. Es genügt, zu bemerken, daß die dort angehäuften Reich-

thümer die Pracht der Bauten, die zahlreichen öffentlichen Plätze mit ihren Denkmälern, die breiten Boulevards mit den vorzüglich ein-gerichteten Kaffeehäusern, Restaurants und Theatern, die zahllosen Sehens-würdigkeiten und vieles Andern, verbunden mit der Leppigkeit und Leicht-sinnigkeit der Bewohner, über das Ganze einen so eigenthümlichen Glanz verbreiten, daß der Refler desselben ganz Europa überstrahlt. Dazu kommen wahrhaft großartige Anstalten für die Wissenschaften, Kunst und Gewerbe, nicht minder aber auch für Vergnügungen u. Zerstreungen jeg-licher Art, so daß stets eine große Anzahl von Fremden aller Nationen an diesem Orte des Luxus und der davon untrennbaren Laster weil-t. Zwischen den Zusammenflüssen der Marne und Seine mit der schiffbaren Seine, inmitten einer weiten Ebene der vormaligen Provinz Isle de France gelegen, in welcher sich die das Thal der Seine begrenzenden Höhen des Montmartre (394'), von Belleville (311') Mémorialmont u. Charonne diesseits der hier 80 Fuß über dem Meeresspiegel gelegenen Seine und die etwas entfernteren außerhalb des Stadtgebietes liegenden Höhen des Mont Valérien (495'), von St. Cloud (306'), Sevres, Men-don und Issy auf dem andern Ufer erheben, ist die Stadt durch den in einem Bogen von Osten nach Westen fließenden und abwechselnd zwischen 2-300' breiten Strom in zwei ungleiche Hälften getheilt. Der nördliche Theil ist der größere, und 21 Brücken vermitteln den beiderseitigen Ver-kehr. Die Gestalt der Stadt läßt sich mit einem auf der rechten Seite etwas eingebrückten Oval vergleichen, dessen längster Durchmesser 1 1/2 Meilen beträgt. Paris zählte nach der Aufnahme vom 1866: 1,825,274 Ein-wohner in etwa 90,000 Häusern, also über 200,000 Einw. mehr, als die Gesamtbevölkerung des Königreichs Dänemark, und übersteigt die Bevölkerung des Königreichs Württemberg noch um beinahe 80,000 Personen. Der Flächeninhalt, den das Stadtgebiet einnimmt, beträgt 7800 Hektaren, d. i. 1,42 D. M., und ihr Umfang 34 Kilometer = 4,6 Meilen oder 7 2/3 Wegstunden, also einen starken Tagemarsch. (Fortf. folgt.)

starke Festung Metz gestützt, die entscheidende Schlacht anzunehmen. Die Pariser Regierungspresse verstandete mit mächtigem Anzuge als unwei-selhaftige Gewißheit, daß noch vor Metz das jorschließende Heer an den „Eindringlingen“ fürchterliche Rache nehmen würde. Wirklich hatte denn auch das französische Heer noch die seit der Mosel Aufstellung ge-nommen. Die vollzogene Vereinigung aller deutschen Streitkräfte jedoch, und die Gefahr, ihren rechten Flügel durch unser Südheer umgangen zu sehen, zwang sie, über die Mosel zurückzugehen; man war entschlossen, es erst bei Chalons an der Marne zur Entscheidung kommen zu lassen. Eben im Beginn dieses Rückzuges begriffen, wurde der Theil des französischen Heeres, der sich noch vor Metz befand, am 14. d. Mts. durch unser erstes Heer angegriffen. Ein Gefecht von großer Ausdehnung entbrannte, bis am Abend die Franzosen nach Metz hineingetrieben wurden. Daß die Preußen nicht sofort mit dem Kopf durch die Festungsmauern gerannt sind, scheint den Franzosen eine wahre Ueberraschung gewesen zu sein; die lauterlichen Postblätter feierten das Treffen als einen Sieg.

Und in der That, man erkannte nicht sogleich den materiellen Vortheil, den die Preußen davongetragen; der übernächste Tag erst sollte ihn klar werden. Während nämlich durch das Gefecht am 14. d. das ganze fran-zösische Heer in seiner Rückzugsbewegung beträchtlich aufgehalten ward, übergriffen die vom Prinzen Friedrich Karl befehligten Truppen die Mos-el und es gelang ihnen, am Morgen des 16. d. den Franzosen unter Marschall Bazaine auf ihrem Wege vor Metz nach Verdun in die Platte zu fallen. Mit ungläublicher Kühnheit und Ausdauer hat eine einzige Division 6 Stunden lang den wüthigen Druck des ganzen französischen Heeres ausgehalten, bis ihr Unterstützung kam. Nach „wollständigem heißen Ringen“ war der beachtliche Erfolg gesichert: unsere Truppen behaupteten das Schlachtfeld bei Mars la Tour, der Weg nach Verdun war dem Feinde verlegt.

Aber es war noch nicht die volle Entscheidung. Marschall Bazaine konnte noch am 17. d. nach Paris telegraphiren und die Sache in einer Weise darstellen, aus welcher die Regierungsorgane wiederum mit der größten Bereitwilligkeit eine preussische Schlappe herausgesehen haben werden. Der Hauptschlag erfolgte erst am 18. d., unter persönlicher Leitung des Königs Wilhelm. Nach neunstündigem Kampfe war der Bruch erreicht: Bazaine war auf Metz zurückgeworfen, seine Verbindung mit Paris vollständig abgeschnitten. Der Kern des französischen Heeres ist umzingelt, endgültig lahm gelegt und damit die Widerstandskraft des Fein-des überhaupt vernichtet.

Der Rückzug auf Chalons war an und für sich keine unfluge Maß-regel. Gelang es, das Heer in der dortigen starken und jedem Soldaten vertrauten Stellung in guter Ordnung zusammen zu ziehen und blieb ihm Zeit genug, die neugebildeten Korps, das zahlreiche Aufgebot der Mo-bilgarde sich gehörig einzuvorbereiten — möglich abdam, daß dies reorgani-sirte Heer dem Anstrome der deutschen Waffen hätte Widerstand leisten können. Allein es war zu spät!

Schwerlich wird man jetzt auch nur einen Mann bei Chalons stehen lassen. Man wird Alles nach Paris ziehen, dessen Vertheidigung num-mehr an General Trochu übertragen ist. Mit dem Landsturm indess, aus welchem derselbe sein neues Heer zu schaffen unternommen hat, wird un-ser im unmittelbaren Vornarsch auf Paris begriffenes Südheer allein fertig werden, ganz abgesehen davon, daß auch ein großer Theil der bei-den ersten Heere, soweit er nicht zur Umzingelung Bazaine's nothwendig ist, unmittelbar auf Paris marschiren kann. Das Stück ist zu Ende!

Die Geschichte ist um eine der gelungensten und glänzendsten Kriegs-thaten reicher u. Deutschlands gutes Recht ist glorieus geltend gemacht worden. Aufrichtige Bewunderung u. innigen Dank all den Tapferen, die mit daran geholfen!

### Deutschland.

\* Karlsruhe, 22. Aug. Bis zum 19. Abends waren die Pariser über die siegreiche Schlacht vom 18., in welcher aller Voraussicht nach das Schicksal des französischen „Rheinheeres“ entschieden wurde, nicht in Kenntniß gesetzt, obwohl, wenn nun die Wahrheit doch durchdringt, der furchtbare Rückschlag nicht ausbleiben kann. Bazaine mit seinen 5 Heerthepeln ist in Metz festgehalten; jeder Versuch des Durchbrechens muß der ohnehin durch Verluste von etwa 60,000 Mann in Folge der Gefechte und Schlachten vom 14., 16. und 18. geschwächten Armee des Marschalls die unersetzbarsten Nachtheile zufügen. Bereit ist vor Allem die Vereinigung der französischen Heereskräfte, und was nach Metz geworfen wurde, ist das Hauptheer. Gegen diese That-sachen kann keine französische Darstellung helfen; das französische Heer wurde unter furchtbaren Verlusten gezwungen, in Metz zu bleiben, während noch der jetzt von seinen eigenen Truppen beschimpfte Kaiser vor wenigen Tagen die Vertheidigung von Metz dem Patriotismus der Bürger anheim gab und damit den Rückzug des Heeres nach Chalons ausdrücklich verkündigte. Gegen seinen Willen und besetzt liegt nun das Bazaine'sche Heer in der Stärke von vielleicht 120,000 Mann in den engen Räumen dieser allerdings sehr starken Festung, abgeschnitten von seinen Verbindungen. Ströme von Blut hat dieser in dreitägigem Kampfe er-zerbundene Sieg gekostet; allein der große Erfolg, das Heil des Vaterlandes muß unser Trost sein. Im deutschen Volk lebt kein Geist der Gemal-tath und Eroberung; nur eine unermeßliche sittliche Kraft vermag aus dem einzelnen Mann einen Helden zu machen, der gegen ein Heer, das bis jetzt für das erste Europas galt, gegen Chastepots und Mitrailleusen, unter den Geschützen einer der stärksten Festungen der Welt verstandene Höhen erklimmt und behauptet. Diese Unbesiegbare entstammt einem hohen, unerschütterlichen Glauben, einer selbstlosen Ueberzeugung: Es muß Friede werden und Gerechtigkeit in der europäischen Welt durch deut-sches Recht und deutsche Sitte und das Vaterland muß gesichert werden, gründlich und dauernd, gegen freveln Uebermuth und Ueberfall.

r. Mannheim, 20. Aug. Heute früh begrüßten Freuden-schiffe

und zahlreiche Fahnen u. Flaggen die glorieichen Erfolge unseres Heeres dem blutgetränkten Schlachtfeld am Metz, die erste durch franz. Ueber-muth und leider auch durch deutsche Zwietschacht dem deutschen Reich ge-erbt. Gestern Nacht war die Nachricht des Sieges letzten hier gefeiert worden durch eine Sonderausgabe der hiesigen Wäcker verbreitet worden. Aber auch an die schmerzlichen Verluste der drei Ruhmestage wurden erinnert durch die Ankunft einer Anzahl Verwundeter, durch die ge-zahl von Ärzten, Krankenpflegern und Trägern, die gestern, vorge- und heute von hier und andern Städten Deutschlands auf die Schlach-felder ziehen. Zweizüge mit Verbandzeug und Equipage für die Ver-wundeten sind ihnen wieder voraus gegangen. Von den hier liegenden Verwundeten sind bis heute 7 Preußen ihren Wunden erlegen. Die San-behörde hat dafür gesorgt, daß sie beikommen ihre Anheftungen finden, so sie zusammen gekämpft haben zu des Vaterlandes Rettung, für des Va-terlandes Ehre, und daß die Angehörigen, daß jeder Deutsche die Stätte hoffentlich durch einen Denkstein kenntlich — erkenne, wo er sein D-der Trauer und der Dankbarkeit für die großen durch sie erlittenen Ver-lust darbringen könne. Auch den Franzosen, von denen bis zur Zahl 5 in die Erde gesenkt wurden, ist eine gemeinsame Grabstätte berei-t worden.

Freiburg, 17. Aug. Es ist zwar hier oben im Lande nicht so und widerspricht auch dem in solchen Dingen gerne etwas in sich gefas-ten, die Karmglode hassenden Wesen des Oberländer Volkes, sich kein D-ferwilligkeit zu rühmen; allein wo letere sich in solch erhebender Größe zeigt, wie es hier geschah, da ist es Pflicht der Presse, davon Kennt-nis zu geben. So können wir denn mittheilen, daß sich daher wenige Ta-gen nach der Kriegserklärung ein aus allen Parteien zusammengesetzter „Hilfs-verein zur Pflege Verwundeter und Kranker im Nationalkloster 1870“ be-stand, der unter dem Vorstehe des Herrn v. Roggenbach sofort die segens-reichste Thätigkeit entfaltete. Es wurde beschloffen, ungeachtet Män-nern in der Folge der Noth für 1000 Mann. Eine entsprechende Anzahl neuer Betten wurde angeschafft und theils in der Säugerküche, theils in den soeben vollendeten Rißler'schen Arbeiterwohnungen untergebracht. Be-tere bilden oberhalb des Nagelesee's in äußerst geuader Lage eine klei-ne Städtchen, und sind so trefflich eingerichtet, als nur möglich, in Bettstellen mit Stahlmatrizen, Kische und Waschküchen mit vollständigen Geräth. Für das große und hochberige D-fer, das Herr Rißler dem Ueberlassung dieser Räumlichkeiten an den Hilfsverein gebracht, gebüh-dermessen Anerkennung. So kann man sich sehr wohl vorstellen, daß die Ver-wundeten, die nun den Ereignissen zum D-fer gefallen ist, bestimm-Ausstellungsgebäude, ein schöner Paradebau in großem Style, ebenfalls als Lazareth in Aussicht genommen und steht bereits unter Dach — wenige Tage und es wird zur Aufnahme einer großen Zahl Verwundeter bereit sein. Zur Unterbringung von Offizieren sind das Gartenhaus des Freiherren v. Röder und die Freimaurerloge bestimmt, beide sehr günst-lich gelegen und mit Garten umgeben. Eine Reihe weiterer Gebäude, die an-erkanntenswerthe Weise zur Verfügung gestellt wurden — wir nennen darunter das kathol. Gesellenhaus und das Konvikt — wird in zumeist Linie in Verwendung kommen. Mit diesen Vorkehrungen Hand in Han-gingen die Sammlungen von Scharje, Verbandzeug, Lebensmitteln u. Geld. Die Geldsammlung in hiesiger Stadt wurde unter Leitun-g der 16 Bezirkskommissäre durch hiesige Einwohner aller Stände vor-genommen; jeder Bezirkskommissär war von zwei weiteren Sammlern be-gleitet. Da gab es keine Parteien und keine Gegenätze mehr, keine Ultra-montane und keine Nationalliberale, auch keine Nord- und keine Süd-deutschen, kein Hoch, kein Nieder: es gab nur noch deutsche Männer, die sich bewußt waren, eine der heiligsten Pflichten gegen das Vaterland zu erfüllen. So schritten sie von Haus zu Haus, Bürgermann und Bür-germann, um die Liebesgaben in Empfang zu nehmen, und sie floßen reichlich reich reichlich, theils in fortigen Baarpenden, theils in wöchentlichen im-monatlichen Zusagen, und in namhaften Summen, zu bezahlen nach Ver-bindung des Krieges. Binnen zwei Tagen waren für die Verwundeten nahezu 14,000 fl. beisammen. Inzwischen hatte sich der Hilfsverein, der nun, seit Herr v. Roggenbach in's Hauptquartier des Kronprinzen ab-marschirt, Herr Hofrath Junke mit vielem Eifer vorsetzt, Behufs un-gezügelter Wirksamkeit in drei Abtheilungen geliebt unter der Gesamts-berathung: „Allgemeiner Hilfsverein der Stadt und des Kreises Frei-burg“. Die 1. Abtheilung umfaßt die Fürsorge für die im Felde stehenden Truppen, die 2. Abtheilung die Pflege der Verwundeten und Kran-ken, die 3. Abtheilung die Unterstüzung der Familienangehörigen und Witt-wenblieben der Truppen. Jede Abtheilung wirkt in gewissem Sinne selbst-ständig, sammelt ihre Gaben getrennt von den andern und führt es be-sondere Kaffe. Der werthbärgigen Vaterlandsliebe und der Nächstenlie-be ist somit hier ein großes Feld eröffnet, das aber auch tüchtig bebaut wird. Hinter der Kreisstadt bleiben die Gemeinden des Kreises nicht zu-rück. Sie spenden reichlich sowohl an Geld, als auch an Verbandzeug und Lebensmitteln, insbesondere aber an Wein. Von letzterem sollen nahezu 100 Ohm beisammen sein, darunter vorzüglichste Sorten für Wiedergewin-nung. Wie groß die D-fertheiligkeit ist, zeigte sich vor 8 Tagen er-herbender Weise. Der Hilfsverein bekam Kunde, daß auf dem Krieg-schauplatze Mangel an Lebensmitteln herrsche und erließ einen beschließigen Aufruf. Da war es, als ob mit einem Zauberstrich die Lebens-mittel aus der Erde wüchsen, es war eine Saft und ein Drängen nach dem Kaufhause, wo die Gaben in Empfang genommen werden, als es ein Wettkennen gälte. Binnen zwei Tagen waren Hunderte von Zer-nern Lebensmitteln zusammengebracht, so daß der Hilfsverein sich gezwun-gen sah, zu erklären, man möge für jetzt Einhalt thun. Die Gaben an Ge-nehmen indess, nachdem die Hausammlung vorüber ist, immer noch einen he-erfreulichen Fortgang, und mögen jetzt schon in den oben bezeichneten Ab-theilungen zusammen eine Summe von etwa 20,000 fl. betragen. Am

### Strasburg. (Klabb.)

Strasburg, die Stadt am Rheine, Wie lang lagst du im Bann! Du Wunderthier, du Feind, Dein Ehrentag bricht an. Dem Reich wachst du entzissen Durch Angst und Verrath; Es mahnt uns das Bewissen, Zu süßen die schände That. Du standst im Wittwenweiser Betrübt und ungeheert; Jetzt kommt ein alter Freier, Der wirbt dich mit dem Schwert. Er wird dich wohl erwerben Mit feiner tapfern Hand, Und mißt' auch roth sich färben Dein Schiefer und dein Gewand. Er kommt, um dich zu minnen Mit scharfem Schwerteskreid; Er wird dich neu gewinnen Dem neu erstauben Reich. Dann wirft in neuem Glanze Du strahlend wieder sein, Ein' Flamme in dem Kranze Der deutschen Städt' am Rheine.

Der größte Theil der Verwundeten, die seit einigen Tagen in Berlin eintreffen, sind Franzosen von den verschiedensten Regimentern,



